

„Möbelspediteure müssen sich neue Märkte suchen“

Unsere lose Reihe „Frauen in der Logistik“ porträtiert außergewöhnliche „Business Women“. Maria Harder ist fraglos eine davon. Und heute die Gesprächspartnerin von Dieter Leusink in „Da kann man doch drüber reden“.

Frauen
in der
Logistik



Fotos: privat

Maria Harder: „Möbelspediteure sind die Waisenkinder der Speditionsbranche und kommen in den IHK-Prüfungen so gut wie nicht mehr vor. Dieser Branchenteil wird leider ganz rudimentär behandelt. Möbelspediteure müssen sich heute andere Märkte suchen und bedienen. Eine Neuorientierung ist angesagt.“

Dieter Leusink: Frau Harder, viele, die heute bei Stück- oder Schüttgutlogistikern tätig sind, einige kommen auch aus dem kleinen Spezialgebiet Möbeltransport, dem kleinsten Tortenstück aus dem großen Speditions-kuchen, sind bei ihrer Ausbildung in Nordrhein-Westfalen bis zur IHK-Abschlussprüfung durch Ihre Hände gegangen; wie kommt man als Frau in dieses äußerst rauen Gewerbe mit den knallharten Sitten und eigenen, teils ungeschriebenen Regeln klar, die in keinem Lehrbuch- oder Lehrplan stehen?

Maria Harder: Eigentlich wollte ich einmal Maskenbildnerin werden. Nach einer Umschulung an der TÜV-Akademie in Bonn avancierte ich allerdings 1991 mit Erfolg zur Speditionskauffrau. Somit hatte ich die Maske fallen gelassen, was manchmal in der Branche auch nicht unüblich ist und gekonnt sein muss. So landete ich anstatt in der Maske unvorhergesehen im Speditionsgewerbe. Und ich hatte meinen Spaß daran. Meinen beruflichen Werdegang startete ich in einem internationalen Logistikonzern, der mich in weitere interessante Gefilde führte. Dabei entdeckte ich im Laufe der Zeit eine besondere Liebe zur Ausbildung.

Leusink: Ja, Ausbildung; darauf haben Sie sich dann so richtig eingeschossen...

Harder: 1996 brachte mich der damals in der Branche als ‚Speditionsguru‘ bekannte Rudi Kamphausen, sprich: Rudolf Kamphausen, ein Verfasser zahlreicher, fachspezifischer Bücher, als Dozentin und seine Partnerin in die Umschulungsmaßnahme für den damals genannten Ausbildungsberuf Speditionskaufmann zur TÜV-Akademie nach Köln. Kurze Zeit später unterrichtete ich auch in den Maßnahmen Berufskraftfahrer und Verkehrsfachwirt. Ich fand in allen Ausbildungen meinen Traumberuf, den ich

bis heute mit Leidenschaft ausübe. Zur gleichen Zeit entwickelte der Geschäftsführer des Verbandes Spedition und Logistik in Düsseldorf, Dr. Rüdiger Ostrowski, eine geniale Idee: Seiteneinsteiger in Speditionen sollten berufs begleitend samstags ganztags in 15 Monaten auf die Abschlussprüfung zum Kaufmann für Spedition und Logistikdienstleistung vorbereitet werden. Mit Rudi Kamphausen startete er das Projekt, der wiederum mich ins Boot nahm. Aus einem Pilotprojekt wurde Tradition, die bis heute gelebt wird. Viele Absolventen vergangener Jahre haben durch diese Qualifikation deutlich bessere Positionen erlangen können.

Leusink: Rudi Kamphausen und Dr. Ostrowski waren also einige ihrer Wegbegleiter und mit dieser geballten Wissensmacht eröffneten sich für Sie weitere Möglichkeiten. Erzählen Sie mal...

Harder: In der Tat. Zwei Jahre später stieg ich in die Prüfungsvorbereitungskurse des Verbandes ein, die jährlich in den Oster- und in den Herbstferien stattfinden. Diese Kurse, auch PVK genannt, haben sich inzwischen zum absoluten Renner entwickelt. Wir haben streckenweise zu den jeweiligen Start-Terminen Ostern und Herbst über 120 Teilnehmer. Der Prüfungsvorbereitungskurs ist bei sehr vielen Ausbildungsbetrieben und den Auszubildenden weit über die Landesgrenzen von Nordrhein-Westfalen bekannt. Aus ganz Deutschland kommen die Teilnehmer zu uns. Der zweiwöchige Prüfungsvorbereitungskurs findet in Köln statt.

Leusink: Gibt es noch weitere Highlights in Ihrer Lieblingsbeschäftigung Ausbildung?

Harder: 2001 kam die erste Beauftragung an mich, innerbetrieblich Schulungen und Ausbildung zu betreiben, bei der vorrangig im Möbeltransportgewerbe und Relocationbereich, besonders aber in der Kunstszene sehr bekannten Firma Hasenkamp in Frechen. Daraus entwickelte sich bis heute bei Hasenkamp ein wie ‚nach Hause kommen‘: Wenn dort

die Flurtüren aufgehen, treffe ich viele der heutigen Speditionskauffleute, die durch meine Hände gegangen sind und die Prüfungen erfolgreich abgeschlossen haben.

Leusink: Gibt es noch ein paar Stationen?

Harder: Neben Tätigkeiten an den Berufsschulen in Düsseldorf von 2002 bis 2009 und Köln von 2006 bis 2013 in der regulären dreijährigen Ausbildung zum Kaufmann für Spedition und Logistikdienstleistungen, bin ich unter anderem 1998 in den Prüfungsausschuss der IHK Bonn berufen worden und dort seit Ende 2014 Vorsitzende des Prüfungsausschusses. Freiberuflich doziere ich im gleichen Thema noch bei den Speditionen Hoyer in Dormagen, beim internationalen Logistikkonzern Panalpina in Düsseldorf, vormals auch bei Schenker Köln und heute bei Schenker Köln-Niehl. Auch Seminare in anderen Speditionen und ‚Training on the Job‘ gehören zu meinen Tätigkeiten. Aus dem ursprünglichen IBU, was für ‚innerbetrieblicher Unterricht‘ stand, wurde dann 2012 der ABU, der ‚ausbildungsbegleitende Unterricht‘. Mit ABU trat ich offiziell mit eigenem Logo, eigener Website, eigenen Kursen und einem eigenen Prüfungsvorbereitungstraining, dem Sechs-Wochen-Training auf den Markt.

Leusink: Bleiben wir einmal bei dem Thema Ausbildung zum Kaufmann für Spedition und Logistikdienstleistung: Bei der vielen Erfahrung, die Sie haben, reicht es noch, auf die nächsten 10 bis 15 Jahre gesehen, bei dem heutigen Ausbildungsstandard in diesem Berufsbild mit dem heutigen Wissen und der Ausbildung ein ganzen Leben durchzukommen?

Harder: Vermutlich nicht mehr. Die Anforderungen an einen heutigen, im Berufsbild stehenden Kaufmann für Spedition und Logistikdienstleistung werden, sagen wir es einmal so, expressiver, mit einem mehr als deutlichen Schwerpunkt an Logistikwissen. Salopp formuliert: Wer heute und in naher Zukunft

noch Indianer spielen möchte, kommt mit dem derzeitigen Ausbildungsstand noch so hin. Aber wer Häuptling werden will und seine Zukunft langfristig sichern möchte, sogar ein Unternehmen führen oder übernehmen will, der muss sich einiges an Weiterbildung und Qualifikation erarbeiten beziehungsweise über sich ergehen lassen. Das heißt, für die mittlere Ebene reicht es, für die Geschäftsführungs- und Leitungsebene, die Top-Jobs, reicht es nicht mehr. Der Trend geht jetzt auf Spezialisierung und die Anforderungen werden steigen. In diesem Zusammenhang ist es sehr interessant, dass auch immer mehr Frauen in die Logistik- und Führungspositionen rein drängen, im Gegensatz zu früher, als das fast eine reine Männerdomäne gewesen war.

Leusink: Wenn das so ist, dann bleibt ja eigentlich nur noch ein berufs begleitendes Studium übrig, ein Studium, bei dem man im dualen System gleichzeitig praktische Erfahrungen sammelt und mit dem Master oder Bachelor abschließt.

Harder: Wer heute den Kaufmann für Spedition und Logistikdienstleistungen macht, der muss sich, wenn er weiter kommen will, einfach weiter qualifizieren. Dabei kann man selbst entscheiden, ob man gleich studieren will oder erstmals die Fortbildung zum Fachwirt für Güterverkehr macht. Auch diese Fortbildung bietet die Akademie des Verbandes Spedition und Logistik berufs begleitend an.

Leusink: Aber wer kann diese Absolventen, wenn sie mit vielen Abschlüssen in der Tasche angekommen, dann noch bezahlen? Da sehe ich für den Bereich Möbeltransporte, Umzüge und Neumöbellogistik aus verschiedenen Gründen schwarz. Und was machen wir, wenn in den Betrieben nicht mehr als normale Büroarbeit anfällt und nur noch überqualifiziertes Personal da sitzt, das zudem auch noch viel Geld kostet?

Harder: Die Frage muss sich dann jeder selbst stellen – bleibe ich Indianer



Harder: „Möbelspediteure müssen sich spezialisieren, sich nach innen und außen öffnen!“

oder habe ich den Ehrgeiz, Häuptling zu werden. Indianer werden natürlich immer gebraucht! Wer sich mit Disposition, Personal, Alltagsgeschäft, Kundenquerelen in der mittleren Ebene weiter begnügt, denn gebraucht werden diese Leute ja auch noch, der kommt mit der normalen Ausbildung hin. Hier heißt es jedoch: Stillstand ist Rückgang. Ich nenne Ihnen mal ein Beispiel: Erschwerend für heutige Speditionskaufleute ist, dass die Fächer Logistik und Marketing in der Prüfung mit zirka 30 von 100 möglichen Punkten angesetzt werden. Das ist gut und gerne bereits ein Drittel der Prüfung. Ja, ich weiß, Möbelspediteure sind die Waisenkinder der Speditionsbranche und kommen in den Prüfungen so gut wie nicht mehr oder nur am Rande vor. Dieser Branchenteil und diese Sparte wird leider, und das meine ich ehrlich, ganz rudimentär behandelt. Aber diese Spezies müssen sich einfach andere Märkte suchen und bedienen, wie zum Beispiel Krankenhaus- oder Hotellogistik. Eine Neuorientierung ist angesagt, Spezialisierung auf Projekte ist zwingend nötig und die Möbelspediteure müssen sich für Weiterentwicklungen, genau wie alle anderen Speditionssparten, sowohl nach innen als auch nach außen öffnen.

Leusink: Gibt es denn noch andere Wege?

Harder: Ja, neu auf dem Markt ist die

Ausbildung mit Doppelqualifikation. Das heißt, die Ausbildung zum Speditionskaufmann für Logistikdienstleistungen und gleichzeitig Fachabitur an der Berufsschule. Im Anschluss kann der fertig ausgebildete Kaufmann für Spedition und Logistikdienstleistung an der Fachhochschule Betriebswirtschaft mit dem Schwerpunkt Logistik studieren.

Leusink: Wie haben Sie sich denn weitergebildet und entwickelt mit welchen Schlüssen und Konsequenzen?

Harder: Über die Liebe zur Ausbildung im Speditionsbereich bin ich auch mit Situationen konfrontiert worden, die mich zu ganz neuen Ufern geführt haben. Nicht immer verlief das Schulleben friedlich. Viele Konflikte konnten schlecht oder gar nicht gelöst werden, teilweise eskalierten Situationen. So entschied ich mich, mich auf diesem Gebiet weiterzubilden, um künftig in solchen Fällen handlungsfähig, sicher und kompetent auftreten zu können. Ich startete eine Ausbildung zur Antigewalt-, Konflikt- und Deeskalationstrainerin und schloss gleich noch eine Ausbildung zur Wirtschaftsmediatorin hinten an. Die Inhalte aus den Ausbildungen wollte ich in meinen beruflichen Alltag implementieren. Das war die Geburtsstunde eines neuen, weiteren Unternehmens ‚einfach anders‘, das neue Wege zur Konfliktlösung vermittelt. Der Weg in meine zweite Selbstständigkeit war somit getan. Zusammen mit meiner Geschäftspartnerin Nadja Volberg zeigen wir in Seminaren, Workshops, Coachings und in Mediationen, wie man ‚einfach anders‘ mit Konflikten umgehen kann.

Leusink: Wer permanent, so wie Sie, in all diesen Themenbereichen als Dozentin unterwegs ist, der muss doch eigentlich kein Bein mehr auf die Erde bekommen, oder?

Harder: Das Schöne an der ganzen Sache ist, dass man unheimlich viel mit einander verknüpfen kann. Ich kann lehren, anwenden und aus den Kandidaten, und hier meine ich auch die Auszubildenden,

Topleute für den zukünftigen Speditionsmarkt, heranbilden; und dieser Markt wird mit Sicherheit anders aussehen. Denn Themen wie Burn-out, gewaltfreie Kommunikation und gelassen im Stress, Konfliktmanagement, Mobbing, Life-Balance und so weiter, stehen in keinem Ausbildungs- und Lehrplan. Doch sie sind in der heutigen, modernen Arbeitswelt Dinge, die man genauso beherrschen muss, um erfolgreich zu sein oder zu werden.

Leusink: Bei so vielen geballten, komplexen Themen muss man einfach diese Frage stellen: Muss man sich heute bei der Wahl zur Ausbildung als Kaufmann für Spedition und Logistikdienstleistungen gleichzeitig als Tausendsassa, meine einen vielseitig, begabten Menschen, Berufen und ausbilden lassen?

Harder: Neben den geforderten fachlichen Qualifikationen und Kompetenzen, wie Team- und Konfliktfähigkeit, Flexibilität, Einsatzbereitschaft und Belastbarkeit, zählt auch der Umgang mit Kritik, Konflikten, Stress, ungeplanten Ereignissen und vieles mehr. Sonst ist man in diesem Beruf an der verkehrten Stelle gelandet.

Zur Person

Maria Harder, Jahrgang 1964, ist heute mit „ABU by Maria Harder“ (www.abu-harder.de) und Einfachanders (www.einfachanders-mediation.de) als Dozentin, Lehrkraft, Prüferin, Autorin und Trainerin in Sachen Spedition und Logistik unterwegs. Bei einem internationalen Logistikkonzern war sie bis 1998 praktisch tätig. Zudem ist sie seit 1998 Mitglied des Prüfungsausschusses Spedition der IHK Bonn, seit Januar 2015 hält sie sogar den Vorsitz inne. Mit dem Fragenkatalog „Mit 100 Prüfungsfragen zum Erfolg“ begleitet die Bonnerin Auszubildende schon seit langer Zeit. Mit ihrem selbst entwickelten Prüfungssimulator, dem Sechs-Wochen-Training, können sich Auszubildende intensiv auf ihre IHK-Abschlussprüfung vorbereiten.